

Vinzenz Kletzinsky

Der vergessene Begründer der Biochemie

*1826 Gutenbrunn in Niederösterreich – †1882 Wien-Wieden



Foto Kletzinskys 1866, Fotograf: Rudolf von Bohr, Wien IV.

Sohn eines Arztes. Besuch eines Gymnasiums in Wien. Studium der Medizin in Wien. Assistent Johann Florian Hellers (1813 – 1871) am 1844 neu eingerichteten Laboratorium für Klinische Chemie am Allgemeinen Krankenhaus in Wien. 1855 Professor für Chemie an der im gleichen Jahr eröffneten Ober-Realschule Wien-Wieden (heute BRG Wien 4, Waltergasse Nr.7). Im bestens eingerichteten Laboratorium dieser Schule führte Kletzinsky mit seinen Schülern insbesondere analytische Arbeiten aus. Er hielt sehr gut besuchte öffentliche Vorlesungen über technische Chemie und Fragen der Diätetik. Unterrichtete zeitweise auch an der von Porges 1868 für Arbeiter eingerichteten Handelsschule in der Praterstraße im 2. Bezirk.

1854 veröffentlichte Kletzinsky in der Zeitschrift der Gesellschaft der Ärzte in Wien (1854; 2: 281-289) einen kritischen Beitrag zur „Chemie des Eisens“, in der er feststellte, dass die Menge des ausgeschiedenen Eisens fast immer genau der Menge des in Form von Salzen aufgenommenen entsprach. 1857 erschien sein „Compendium der Pharmakologie“.
Kletzinsky ist der Begründer der „Biochemie“ zu verdanken: 1858 ist in Wien sein

„Compendium der Biochemie“ erschienen.¹ Kletzinsky betrachtete die Biochemie neben der Biophysik und der Biomorphologie als dritte Komponente der Biologie.²

1873 veröffentlichte Kletzinsky in den Jahresberichten der Porgesschen Handelsschule eine Studie über die Reaktionen von gasförmigem Fluor mit Kalilauge. Nach dem Eindampfen der Lösung erhielt er ohne Zweifel das Salz Kaliumfluorid, was er richtigerweise so interpretierte, dass intermediär eine „Oxysäure des Fluors“ entstanden ist. (Wie wir heute wissen, entsteht zunächst Sauerstoffdifluorid, das in der Folge zu Sauerstoff und Fluorid zerfällt).

Besonders hervorzuheben sind Kletzinskys Studien zum therapeutischen Effekt von Kaliumiodid („Kletzinskys Halotherapie“).

Kletzinsky war ein hervorragender Harnanalytiker. Er gab unter anderem eine Methode zur Bestimmung sogenannter Extraktivstoffe im Harn mittels Ioddextrin an. Zu seinen analytischen Arbeiten zählt auch eine Studie zu wichtigen Alkaloidgiften. Kletzinsky beschrieb als erster den für das Atropin charakteristischen Geruch bei der Erwärmung mit Schwefelsäure. Viele seiner Arbeiten erschienen in den „Mitteilungen aus dem Laboratorium der Wiedener Oberrealschule“. Fritz Lieben erwähnt Kletzinsky mehrfach in seiner umfangreichen „Geschichte der physiologischen Chemie“ (Deuticke, Wien u. Leipzig 1935). Zur Bedeutung Kletzinskys siehe Schmidt 1991.



Grabdenkmal Kletzinskys am Wiener Zentralfriedhof, 2. Tor
Gr. 29, Reihe 1, Nr. 35, Bestattung: 20. 3. 1882; Foto: R. W. S.

Literatur:

Alex Elliot Haswell, Vincenz Kletzinsky, Ber. Dt. Chem. Ges. **15**, 1882, p. 3310ff.

¹ Vincenz Kletzinsky, Compendium der Biochemie : in 2 Abtheilungen und 11 Tabellen, Braumüller-Verlag, Wien 1858.

² Siehe A. Vöckel, Die Anfänge der physiologischen Chemie: Ernst Felix Imanuel Hoppe- Seyler (1825-1895), Dissertation Berlin 2003, pp. 1 u. 150, http://edocs.tu-berlin.de/diss/2003/voeckel_anja.pdf

ÖBL 1815-1950, Bd. 3 (Lfg. 15), p. 398.

Bodo Kralik, Lexikon der Wiener Photographen 1840 – 1900, Wien 2004, p. 29;

<http://www.courios.at/Ebooks/Adressbuch%20der%20Photographen%20in%20Wien%2022seiten.pdf>

Gabriela Schmidt, Zur Entwicklung der Fächer Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik in der Wiener Schule, Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 14/4, 1991, S. 231 – 239.